

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Völkerkrieg!

Diekmann, Adolf

Oldenburg i. Gr., 1915

Auszug.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-82076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-82076)



Auszug.



Trutzlied.

Ob auch die Welt in Flammen loht
Und bangt vor Ungewittern,
Wir Deutsche fürchten nicht den Tod,
Wir werden nicht erzittern!
Das deutsche Schwert, das deutsche Herz,
Sind stark im Schlachtgetümmel!
Der deutsche Glaube, fest wie Erz,
Kennt nur den Herrn im Himmel!

Ob Ost und West die Fäuste hebt,
Uns tückisch zu zerschmettern,
Die alte Kraft, die in uns lebt,
Wird frisch dagegen wettern!
Ob Englands große Flottenmacht
Auch drohet unsern Küsten:
Treu steht am Strand die nord'sche Wacht
Und trocket ihren Lüften!

Der Himmel flammt so blutigrot
Wie nie seit langen Tagen,
Doch kündigt er auch Not und Tod,
Läßt hoch die Herzen schlagen!
Wir schützen Haus und Hof und Herd
Vor neidischen Gewalten!
Das Herz dem Herrn! Dem Feind das Schwert!
So sei's von uns gehalten!





Kriegsgebet.

(Weihnacht 1914.)

Allmächt'ger! Vater! Tausend ehr'ne Stimmen
Durchwandern klingend unser liebes Land,
Einläutend in die Herzen fromme Freude!
Nie war'n wir still're Hörer, nie durch Zeiten
Ist so ihr Klang in unser Herz gedrungen!
Das Wort des Friedens, das uns dein Verkünder,
Der ew'ge Christ, tief in das Herz geschrieben —
Nie klang's uns klarer als in diesen Tagen!
Nie war's uns ernster, deine Vatergüte
Von Herz zu Herz in Liebe zu erweisen!
Nie war der Atem deines Geistes näher
Uns, die wir froh auf uns're Kindschaft bau'n,
Nie haben Glockenklänge unsern Sinn
Tiefer erregt in Lust und stolzer Freude!

Und dennoch! In ihr ernstes Mahnerwort
Schlägt jäh' ein andr'er, starker, ehr'ner Klang!
Kanonenschlünde brüllen wilde Lieder,
Und ihre Mäuler speien Tod und Grausen!
Maschinen, die des Menschen Geist erfunden,
Schickt er zu schrecklichem Verderben aus,
Ihm selber blüht die Waffe in der Hand,
Die sonst er falten mochte zum Gebet!
Wir, die wir stets in andachtvollen Stunden
Von deinem Wort gelesen und gehört,
Und deine Wunder täglich tief erfahren,
Wir steh'n gerüstet nun zu Streit und Sterben,
Gerüstet gegen deiner Hand Geschöpfe!
Wo unsere Hände, unsere Augen wachen,
Muß manches Leben bitterlich vergehen,
Dem auch ein Anteil ward an deinem Werke,
Das froh sich sonnte unter deiner Sonne,
Und das dich rief in heimlichen Gebeten!
Wir schlagen sie, wir tun's mit Kampfesfreude
Und hehn erhob'nen Blicks dem Grausen zu!



So dir zu nahn? Ist's frech nicht und vermessen,
Die Hand zu heben noch zu deinem Throne,
Die Hand, die rot ist von dem Blut der Menschen?
Ist's nicht Verrat an deines Sohnes Botschaft,
Wenn statt des Friedens wir die Schwerter ehren
Und noch getrost sind bei dem blut'gen Werke?

Nein, nein! So mag's dem Zagen wohl begegnen,
Daß er sich fern fühlt deinem lichten Wesen.
Wir aber danken dir mit heißer Freude,
Wir danken dir, daß wir die Deutschen sind!
Deutsch sein heißt, ruhlos göttlich Geist und Wesen
Im Herzen fühlen und in Herzen wecken!
Deutsch sein heißt, nicht im Kleinen sich verlieren,
Es heißt, die Saat, die uns der Himmel sandte,
Tatfreudig allen Herzen zu vererben,
Die deiner Rindschaft wert und fröhlich sind!
Wir sind so stolz, daß wir die Deutschen sind!
Wir sind dein Volk, zu Großem auserkoren,
Nicht zu der Habgier freudelosem Zweck —
Geschäh's um das, so gäb'st du uns verloren!

Gab der Verkünder selbst uns nicht das Schwert,
Um gegen Trug und Arglist zu bestehen?
Ward ihm nicht selbst der große, heil'ge Born,
Der sich nicht einig macht mit dem Gemeinen?
So nahn wir, Stolz und Demut gleich im Herzen,
'S ist keiner, der sich schamhaft dir verbirgt!

Nicht unser Tun ist's, daß der Zeit der Freude
Ein Kampfschrei ward für Männer und Kanonen!
Nein, nein und nein! So nah dem Weltengeiste,
Soll Lug und Trug nicht unsern Mund entweihen!
So schwören wir's: Nein blieb uns Hand und Herz!

Das Erbteil, das du gabst in deinem Sohne,
Blieb allezeit uns heiligstes Vermächtnis,
Und ob auch mancher irrte von dem Wege,
Wir bauten Lieb' und Tren' und frommes Hoffen
Und hielten Frieden, wie's dein Wort gebot.
Nun dieser Zeiten finstre Höllemacht
Anstürmend unser Herzblut will versprühen,



Gehn wir mit dir, mit dir durch Kampf und Not!
Mach' uns zum Bollwerk edler Menschentriebe,
Wir haun auf deine Hilfe, deine Liebe!

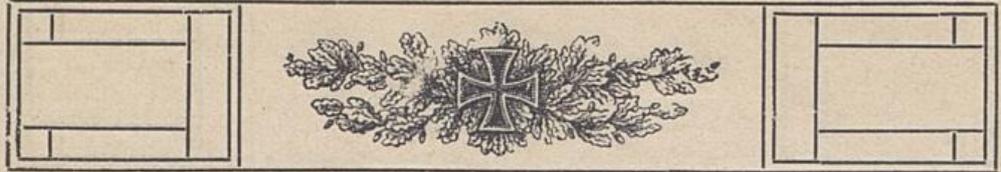
Gott! Unbegreiflich tief ist deine Weisheit
Und unerforschlich alle deine Wege!
Du führst die Völker zu den goldnen Höhen
Und läßt versinken wieder sie in Nacht!
So mancher Baum, der edle Früchte zeugte,
Wuchs erst aus Tränen mählich uns empor,
Und manches Weh, das uns're Herzen drückte,
Ward uns zur Quelle ungeahnter Lust!

So nahn wir dir, so trauen wir auf dich,
Du wirst dein Schwert zum guten Ende führen!
Rühr' uns're Herzen, daß nach dieser Zeit
Wir würdig seien deiner Vatergüte,
Gib Trost im Leid und Licht in Finsternissen,
Laß unser Hoffen die Erfüllung sehn!

Und wenn es sein muß, um das wahre Glück,
Den rechten Frieden unserm Land zu schaffen,
So gib uns Kampf, so gib uns bittere Not,
Und dankbar woll'n wir beten unter Tränen,
Im Schmerz erkennen deiner Weisheit Licht!

Allmächt'ger! Vater! Leuchte in uns allen
Und führ' dein Werk nach deinem Wohlgefallen!





Auszug zum Kriege.

In Flammen ging der Tag zur Rüste,
Da schrie ein Klang vom Firm zur Rüste!
Den Weltenbrand
Schuf Frevlerhand!
Und heil'ger Zorn schwoll deutsche Brüste!

Es stand die düstre Macht im Osten
Seit Jahr und Tag auf Räuberposten!
Die welsche List
Und Hinterlist
Ließ nie der Rache Schwert verrosten!

Gönnt ihr uns nicht den frommen Frieden,
Und müßt ihr Zank und Zwietracht schmieden:
Hier ist das Schwert,
Das ihr begehrt!

Nun sei euch deutscher Zorn beschieden!
Vor Welschen noch und Moskowitern
Soll einer tief und bang erzittern:
Der Krämergeist,
Der lügt und gleißt
Und Handel treibt mit Herzensgütern!

Ward je ein Volk so feig belogen
Und so umgisset und betrogen,
Wie uns geschah?
Britannia,
Horch auf den Sang der Nordseewogen!

Wir sind ein Fels im Wogenschwalle!
Wir siegen all! Wir sterben alle!
Wie's kommen mag,
Noch glüht der Tag!
Frisch, Reider, naht! Bringt uns zu Falle!

Wir ziehn gleich Hermanns Heldenscharen
Und wollen Glück und Heimat wahren!
Hell blitzt das Schwert!
So sind wir wert
Derer, die uns're Väter waren!



Abschied.

Mein Schatz, nun gib mir stille
Den letzten, heißen Abschiedskuß!
Ins wilde Kampfgebrülle
Führt mich mein deutscher Wille!
Fern klingt ein treuer Gruß:
„Schlaf wohl!
Schlaf wohl, du deutscher Kriegermann!
Mein liebster Schatz, schlaf wohl!“

Dir war ich treu im Lieben,
Nun dien' ich treu dem Vaterland!
Der Krieg hat viele getrieben,
Und mancher ist geblieben
Auf falschem, welschem Grund!
„Schlaf wohl!
Schlaf wohl, du deutscher Kriegermann!
Mein liebster Schatz, schlaf wohl!“

Ein Sträußchen sollst du geben,
So will ich treu gedenken dein!
Und bangst du um mein Leben,
Sollst du die Hände heben
Im stillen Kämmerlein!
„Fahr' wohl!
Fahr' wohl, du deutscher Kriegermann!
Mein liebster Schatz fahr' wohl!“

Einst grüßen tapfere Brüder
Der Heimat Grün und Himmelblau!
Und wirft der Tod mich nieder,
So kehrt' ich nimmer wieder
Zu dir von fremder Au!
„Schlaf wohl!
Schlaf wohl, du deutscher Kriegermann!
Mein liebster Schatz, schlaf wohl!“

Mein Schatz, dich will ich nennen
Allzeit die Schönste auf der Welt!
Und tut dein Herze brennen,
So sollst du dies erkennen:
Ich starb als deutscher Held!
„Schlaf wohl!
Schlaf wohl, du braver Kriegermann!
Mein liebster Schatz, schlaf wohl!“



An unsere Feinde.

Wie habt ihr gleich dem Wolf zur Nacht
Die Grenzen uns umschlichen;
Gezungen uns zu scharfer Wacht,
Uns, die wir in manch heißer Schlacht
Vorn Feinde nicht gewichen!

Ihr kanntet uns! An Ehren reich,
Sind wir emporgestiegen,
Voll edlem Sinn, dem keiner gleich,
Im Herzen treu und fromm und weich,
Doch mutigfroh zum Siegen!

In uns fließt stolzer Ahnen Blut,
Bewährt in tausend Wunden!
Die Heimat war ihr höchstes Gut.
Meint ihr, solch edler Seldennut
Wär' uns'rer Brust entschwunden?

O, hütet euch! Wir lieben zwar
Das stille Glück, den Frieden.
Doch wer ein Feind des Rechtes war,
Dem hat der stolze deutsche Nar
Noch stets ein Mal beschieden!

O, hütet euch! Wir kämpfen nicht,
Wenn uns kein Recht zur Seite.
Gerechtigkeit war stets uns Pflicht,
Die Treue war uns Ruhm und Licht,
Die Ehrlichkeit Geleite!

Beh euch, die ihr voll Uebermut
Den Flammenbrand entzündet!
Wir kämpfen froh um heil'ges Gut,
Wir fordern von euch Blut um Blut,
Bis euch die Kraft entschwindet!

Ihr könnt' den Leib uns wutentbrannt,
Könnt' unser Herz durchbohren!
Doch unser teures Vaterland,
Das schönste Land, das treueste Land,
Geht nimmermehr verloren!

Und liegt am Boden eure Wut,
Die feig uns angefallen,
Dann steigt empor in Morgenglut
Das Deutsche Reich aus Schutt und Blut
Als herrlichstes von allen!



Bitte der ersten Verwundeten.

Stolz fuhren wir über den glitzernden Rhein
Und sangen viel Vaterlandslieder,
Marschierten in Belgien, in Frankreich hinein
Und zwangen die Frechlinge nieder,
Die Heuchler, die frech uns den Frieden geraubt,
Die uns zu zertreten, zu schlagen geglaubt.
Wir dachten ans deutsche, ans herrliche Land,
An euch, o ihr Schwestern und Brüder:
Da hielten die Waffe wir fest in der Hand
Und warfen die Neidlinge nieder!

Still fuhren wir über den träumenden Rhein
Bei nächtlicher, heiliger Stunde.
Wir sah'n in die rauschenden Wasser hinein
Und sah'n uns're brennende Wunde.
Nun ging es zur Heimat durch Nebel und Nacht.
Allorten hat Liebe uns freundlich bedacht,
Allorten stand Liebe zu freund'gem Empfang,
Zu lindern die nagenden Schmerzen.
Des Vaterlands Ehr', die im Schlachtruf erklang,
Hier klang sie aus dankenden Herzen.

Was draußen wir nimmer zu wünschen begehrt,
Hier gibt tausendfach es die Liebe.
Und dennoch — das sei uns von keinem verwehrt —
Bleibt ernst unser Sinnen und trübe.
Wir schlugen die Schlachten auf sonniger Au,
Wir ruhten in Nächten, noch trocken und lau;
Doch die, die noch stehen in West und in Ost
Für Kaiser und Heimat auf Posten,
Die müssen den Regen, den Sturm und den Frost —
So fern eurer Liebe doch! — kosten.

Ihr Schwestern und Brüder, habt Dank, tausend Dank
Für all eure herzliche Treue!
Doch denkt dran! Noch nimmt dieser Krieg seinen Gang,
Drum gilt es zu helfen aufs neue!
Nicht uns mehr! Wir sind ja am heimischen Herd
Geborgen, lang' ehe wir's hielten für wert.
Nein, draußen ins Feld schickt, was Liebe beschert,
Frisch vor, eh' die Tage verfliegen!
Ein Heer und ein Volk, die einander so wert,
Die können, die müssen ja siegen!